

Max Kronawitter

Max Kronawitter, Jahrgang 1962, ist Theologe und Filmemacher. Neben der Tätigkeit in seiner eigenen Produktionsfirma „Ikarus-Film“ arbeitet er seit 1989 für „steyl medien“. In einer Vielzahl von Fernsehfilmen, insbesondere für das Bayerische Fernsehen, hat er sich mit Ordenthemen befasst. Kronawitter ist Träger des Katholischen Medienpreises 2005.



Max Kronawitter

Wenn das Fernsehen kommt

Tipps für Ordensleute im Umgang mit TV-Teams

Einleitung

Nicht wenige Ordensoberinnen und Ordensobern treibt die Frage um, wie sie mit Anfragen von Fernsehsendern umgehen sollten. Bereits gemachte Erfahrungen mit Medien spielen dabei eine Rolle. Man erinnert sich an den enormen technischen Aufwand, an die viele Zeit, die man investiert hat und nicht zuletzt an das Ergebnis, das womöglich nicht den Erwartungen gerecht geworden ist. Erschwert wird die Entscheidungsfindung durch die Überzeugung, dass es ohne mediale Berichterstattung immer schwerer wird, die Botschaft eines Klosters der säkularisierten Welt verständlich zu machen. Was tun? Unser Workshop in Vallendar versuchte zumindest der praktischen Seite des Problems einige Antworten hinzuzufügen.

Auf die Einführung (Dr. Anton Deutschmann, siehe oben), wie Ordensleben in Spielfilmen und TV-Serien dargestellt

wird, folgte die verständliche Reaktion der Teilnehmer: „so sind wir doch nicht“. Der Workshop verstand sich deshalb als ein Plädoyer, diesem recht klischeehaften Bild der fiktiven Medienformate, durch Berichte, Reportagen und Dokumentationen ein authentischeres entgegenzusetzen. Doch wie kann es gelingen, die Anliegen der Medienschaffenden und der Ordensleute weitgehend zur Deckung zu bringen?

„Das Fernsehen“, der große Unbekannte

Eine Betrachtung der Fernsehlandschaft sollte zunächst einmal zeigen, mit wem man es eigentlich zu tun hat, wenn „das Fernsehen“ anruft.

Das Fernsehen, wie es Jahrzehnte die BRD geprägt hat, gibt es heute so nicht mehr. Neben die öffentlich-rechtlichen Sender mit ihrem hohen Niveau sind nicht nur die vorwiegend kommerziell ausgerichteten landesweiten Privatsen-

der getreten. Neben religiösen Spartenkanälen wie etwas Bibel-TV gibt es auch eine Vielzahl von Lokalsendern, die auf regionaler Ebene durchaus Bedeutung haben. Alle Anstalten haben zwar Interesse an Ordenleuten, der Blick darauf ist aber jeweils ein anderer. Versuchen die große Dokumentationen über Klöster, wie etwa die BR-Reihe „Donauklöster“ ein relativ umfassendes Bild vom Klosterleben zu zeichnen, so sind private Sender an der Vermittlung von Spiritualität oder Verkündigung in der Regel wenig interessiert. Klöster sind für sie in erster Linie Fundgruben für Exotisches. Wenn Menschen aus einer anderen Welt (so wird das Kloster oft empfunden) sich dann doch mit sehr Weltlichem beschäftigen, dann ist das ein Thema wert: die Nonne in St. Pauli, der zaubernde Missionar, die Schwester als Kabarettistin, der Pater mit dem schnellen Motorrad ...

Entspricht eine Ordensgemeinschaft derartigen Anfragen, so ist die Frustration am Ende meist besonders groß. Denn oft bleibt die Darstellung auf das Kuriose reduziert. Spirituelle Aspekte werden ausgeblendet. Am Schluss steht die Nonne oder der Mönch als „bunter Vogel“. Dennoch gibt es auch hier Kniffe, um diesem Dilemma zu entgehen.

Tipp: Ein Trick ist es etwa, bei Interviews das Kuriose stets mit dem Spirituellen zu verknüpfen. Wenn eine Ordensschwester, um bei dem Beispiel von St. Pauli zu bleiben, in ihren Antworten immer betont, dass es die Botschaft Jesu ist, die sie ins Rotlichtmilieu treibt, wenn sie die Betreuung von Prostituierten stets als Konsequenz ihrer Berufung beschreibt (auch wenn sie sich dabei stets wiederholen sollte), dann nimmt sie dem Filmemacher die

Möglichkeit, im Interview die spirituelle und die weltliche Antwort voneinander zu trennen. Die Weise, wie man in einem Interview antwortet, hat also durchaus Einfluss darauf, was ein Autor aus diesem Statement machen kann. Neben den landesweit ausgestrahlten Privaten, verdient das Fernsehen vor

Autoreninfo

Siehe gedruckte Ausgabe.

Ort eine Sonderstellung. Oft rührt das kirchliche Interesse der Lokalsender daher, dass es dafür eigene Redaktionen gibt, die von den Diözesen eingerichtet sind. Dann hat man es - im Gegensatz zu vielen Privatsendern, die kaum Spezialisten für religiöse Themen haben - tatsächlich mit Leuten zu tun, denen Kirche und Ordensgemeinschaften nicht fremd sind. Das Problem der Lokalsender ist eher das geringe Budget, das nicht selten dazu führt, dass eher Praktikanten unterwegs sind. Die können sehr engagiert sein, können freilich auch sowohl in technischer als auch in inhaltlicher Hinsicht völlig überfordert sein. Gerade weil die Anfragen vom Fernsehen so unterschiedlich sein können, sollten Ordensleitungen zunächst immer fragen: *Mit wem habe ich es zu tun und in welchem Umfeld soll der Beitrag über unser Klosterleben gesendet werden?* Einige Tipps:

- Reden sie mit dem Anrufer über seine Sicht des Klosterlebens. So bekommen Sie einen Überblick über seinen Kenntnisstand.

- Lassen Sie sich, wenn Sie unsicher sind, Arbeitsproben geben.
- Schauen sie sich vorher das Programmumfeld an. Oft lässt sich schon beim Anschauen ähnlicher Sendungen erkennen, ob man in diesem Rahmen dargestellt werden möchte.
- Nutzen Sie gegebenenfalls das Internet, um mehr über den Autor und die Sendung zu erfahren
- Klären Sie Einzelheiten der Aufnahmen: Wieviele Mitarbeiter kommen? Wie lange wird es dauern? Was erwartet man von uns? Dürfen wir das Material vor der Ausstrahlung sehen?
- Fragen Sie nach dem Konzept des Beitrages: In der Regel müssen Autoren bevor sie von den Sendern losgeschickt werden, erst ein Konzept vorlegen.

Fazit: Konzentrieren Sie sich nicht nur auf die Frage „Was wollen die von uns?“, sondern auch auf Ihr eigenes Anliegen „Was wollen wir?“.

Auf die Verpackung kommt es an

Inhalte werden beim Fernsehen stets in Verpackungen präsentiert, den sogenannten Formaten. Diese unterschiedlichen Formate folgen eigenen medialen Gesetzmäßigkeiten, über die sich auch kein Autor hinwegsetzen kann. Zu diesen Gesetzmäßigkeiten gehört auch, dass in einem Kurzbeitrag oder einem Nachrichtenfilm (Länge ca. 1:30 bis 2:30 min) kein Interview länger als 20-30 Sekunden sein darf. Ähnliches gilt oft auch für Magazinbeiträge in der Länge von 5 bis 10 Minuten, auch wenn dort Statements des Protagonisten mehrmals

auftauchen können. Wird ein Ordensangehöriger für ein derartiges Format befragt, muss ihm klar sein, dass seine Aussage nur gesendet werden kann, wenn er sie in diesen Rahmen fügt. Mag das geführte Interview noch so umfangreich gewesen sein, mag das Aufzählen von Argumenten noch so vollständig gewesen sein: Der Redakteur wird zu einem Aspekt nur einen Ausschnitt von maximal 30 Sekunden verwenden.

Fazit: Wer in einem Kurzbeitrag viel unterbringen möchte, muss sich genau überlegen, was er in der verfügbaren Zeit sagen will.

Der Einwand, in 30 Sekunden kann man nichts Substanzielles über das Ordensleben sagen, mag richtig sein. Aber: Auch Politiker sind gezwungen, komplexe Inhalte auf den Punkt zu bringen. Gelingt es ihnen nicht, so kommen sie in den Nachrichten nicht vor.

Das ideale Format zur Darstellung von authentischem Ordensleben sind die längeren Dokumentationen oder Portraits, wie sie meist von den öffentlich-rechtlichen Sendern, vor allem von den Länderanstalten, realisiert werden. Nicht selten liegt die Verantwortung dafür bei den Kirchenredaktionen, die man bei den Privaten vergeblich sucht. Auch wenn es den Ordensgemeinschaften oft schwer fällt, die Tore für ein derartiges Projekt zu öffnen, so ist damit doch eine fantastische Chance verbunden. Ohne eigene Produktionskosten entsteht ein Hochglanzprodukt, das nach außen transportiert, wie Klosterleben heute aussieht. Mag der Aufwand noch so hoch sein, mögen die 14-tägigen Dreharbeiten noch so viel Unruhe stiften, mögen Widerstände in den eigenen Reihen noch so ernsthaft sein: Eine 30-mi-

nütige Dokumentation, die in der Regel ein Millionenpublikum erreicht, ist eine Gelegenheit, die sich kein Kloster entgehen lassen sollte. Der Aufwand für die Dreharbeiten relativiert sich, wenn man überlegt, wie viel Zeit und Energie man oft in Veranstaltungen investiert, die auf wenige hundert Besucher beschränkt bleiben. Gleiches gilt für die Predigtvorbereitung. Ein filmisches Portrait eines Ordensmannes könnte zur größten Predigt des Lebens werden.

Wenn sie denn kommen

Hat die Ordensleitung nach all den Vorüberlegungen den Aufnahmen zugestimmt und den Rahmen abgesteckt, so gibt es immer noch viele Möglichkeiten, das Projekt zu beeinflussen.

Das Team

Zunächst ist zu beachten, dass das Team keine homogene Einheit ist und sich in der Regel stets neu konstituiert. Es besteht aus dem Produktionsapparat (Kameramann und Ton-Mann) und dem Regisseur, der in der Regel auch der Autor des Beitrags ist. Da es sich dabei oft um freie Mitarbeiter handelt, kann es durchaus sein, dass ein alter Hase an der Kamera von einem Journalisten begleitet wird, der eher wie ein Praktikant wirkt. Aber Vorsicht! Der Regisseur, mag er noch so jung wirken, ist der Chef.

Fazit: Konzentrieren Sie sich auf den Regisseur. Er ist für den Beitrag verantwortlich und entscheidet am Schneidetisch über den Inhalt, wenn das Team längst beim nächsten Dreh ist. Nehmen Sie den Regisseur unter ihre Fittiche. Was er nicht versteht, kann auch nicht im Film vorkommen.

Interviews

Das Fernsehen ist ein visuelles Medium, deshalb ist der Inhalt eines Interviews nur ein Teil der übermittelten Information. Die Weise *wie* etwas gesagt wird, ist genau so wichtig. Aber auch *wo* es gesagt wird. Ein Interview vor einer Bücherwand akzentuiert eine Aussage anders, als ein Interview im Garten oder in der Klosterkirche.

Tipp: Überlegen Sie, in welche Räume Sie die Fernsehleute führen. In welchem Rahmen fühlen sie sich wohl? Wollen Sie auf einem barocken Stuhl antworten oder auf einem Bürostuhl von Ikea? Wollen Sie Ihr Statement in einem Rosengarten hinter dicken Klostermauern abgeben oder sollen im Hintergrund womöglich Kinder zu sehen sein?

Wenn die Gesprächspartner vor einem Interview die Fragen erhalten haben, ist ihre Neigung besonders groß, sich ein Redemanuskript vorzubereiten. Interviews sollen jedoch wie ein lockeres Gespräch wirken, nicht wie ein kleiner Vortrag. Wer sein Sprüchlein vorher auswendig gelernt hat, wirkt meist etwas verkrampt. Inhaltliche Vorbereitung ist zwar sinnvoll, aber: Geben Sie auch der Spontaneität noch eine Chance!

Es sind nur einige Tipps, die hier anklingen konnten. Dennoch wollen Sie zeigen, dass man dem Fernsehen nicht ohnmächtig ausgeliefert ist, wenn man ihm die Tore öffnet. Auch wenn dann ein anderer Regie führt: Den Rahmen geben Sie vor. Wo dieses Zusammentreffen zweier Welten gelingt, dort kann aus einem notwendigen Übel ein missionarisches Ereignis werden.